B'NAI B'RITH

MĚSÍČNÍK VELKÉ LÓŽE PRO ČESKOSLOVENSKÝ STÁT
MONATSBLÄTTER DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT

X.

I. O. B. B.

1938
BŘEZEN MÄRZ
3

B'NAI B'RITH

1938 ● ● ● 3

Den Masarykův.

Po léta nám 7. březen připomínal, že se nám dostalo štěstí, býti současníky T. G. Masaryka. Po prvé připomíná letos, že Masaryk patří dějinám. Ale ne jeho ideje. Ty jsou a zůstanou složkou přítomnosti, kterou tento stát a jeho lid žijí.

V. d. velká lóže dala dne 7. března položiti na hrob v Lánech věnec na znamení, že i my chceme pokračovati v této duševní spojitosti s T. G. Masarykem, hlasatelem humanity mezi lidmi, mezi národy, mezi státy.

Projev Nejvyšší rady.

Židovské veřejnosti!

Ve vážné době, dvojnásob vážné pro veškeré židovstvo, jsme opět svědky zahanbujících zjevů uvnitř židovské pospolitosti našich zemí. Právě tuto dobu považují některé kruhy židovské za vhodnou, aby obnovily boje jednoho směru proti druhému, jednoho názoru proti druhému, jedné politické skupiny proti druhé. A nedosti na tom: boj byl zahájen a veden se všemi prostředky nevybíravými, nepravdivými a zlehčujícími veškerou pospolitost židovskou před veřejností, před národem, v jehož středu žijeme, před těmi, kterým jsme povinni pomáhati v usilovné práci pro zachování míru a klidu vnitřního. Je znamením velikého nepochopení doby a poměrů, vzbuzujeme-li vádou a vnitřními sváry mezi sebou neklid a dáváme-li zbraně do rukou těch, kteří čekají, aby nás napadli.

Nejvyšší rada svazů náboženských obcí židovských v zemi České a Moravskoslezské, jakožto representant židovské pospolitosti v těchto zemích, je si vědoma své spoluodpovědnosti za osud nás všech. Z pocitu této odpovědnosti obrací se na všechny kruhy, směry a politické skupiny židovské a volá k nim:

Ustaňte v tomto boji; ohlédněte se kolem sebe a uvědomte si, jaké neblahé následky mohou z něho vzejíti. A především: užívejte ve svém tisku, před veřejností a před úřady, i ve stycích vzájemných jen prostředků slušných a pravdivých a neočerňujte se navzájem před jejich očima, neboť tím vrháte tmavé stíny nejen na svého odpůrce, nýbrž i na veškeré židovstvo a na sebe samy. Ustaňte dříve, nežli budete vy a s vámi my všichni toho trpce litovati. Učte se z historie dávné i nejnovější; zachovávejte v každém svém konání vážnost a zdrženlivost; pracujte na místech, na něž jste postaveni, konejte práci sociální ke zmírnění bídy kolem sebe a zdržujte se všeho, co by mohlo vyvolati oprávněnou nevůli okolí.

I tímto způsobem projevíte svou vděčnost k Československé republice.

Nejvyšší rada svazu židovských obcí náboženských
v Čechách, na Moravě a ve Slezsku.

Předseda: Dr. Josef Popper v. r.

Die Juden im bisherigen Oesterreich.

Geschichtliches.

Die erste dokumentarische Nachricht über Juden in der Ostmark enthält eine zwischen 904 und 906 vom Markgrafen Aribo erlassene Zollordnung (die von Raffelstätten), in welchen die Kaufleute, einerlei, ob sie „Juden oder andere, aus diesem Lande oder anderen Ländern“ gebürtige seien, einander gleichgestellt werden. Der erste Jude, der urkundlich in Wien als ansässig nachweisbar ist, war der Münzmeister Leopolds V., namens Schlom. Er durfte christliche Dienstboten halten und Boden erwerben. In einer Urkunde des 1196 verstorbenen Bischofs Wolfher von Passau ist sogar von vier Grundstücken die Rede, die neben der Synagoge lagen und Schlom gehört hatten. Es dürfte also damals bereits eine jüdische Siedlung, wahrscheinlich am später so benannten Judenplatz, gegeben haben. 1225 wird ein Jude Teka in dem Friedensvertrag zwischen Herzog Leopold VI. und König Andreas von Ungarn als Bürge des letzteren genannt. Er hatte den Titel „Comes“. 1237 verlieh Kaiser Friedrich II. der Stadt Wien ein Privilegium, worin ausdrücklich die Juden von öffentlichen Stellungen ausgeschlossen wurden. 1238 gab derselbe Friedrich den Wiener Juden ein eigenes Privileg, d. h. er regelte ihre Rechtsstellung. Mit diesem Dokument beginnt die Rechtsgeschichte der österreichischen Juden. Es ist relativ, trotz schwerster Beschränkungen, eines der milderen Judengesetze des Mittelalters. Die Juden werden danach kaiserliche Kammerknechte. Aber die zunehmende landesfürstliche Macht sucht die Juden immer mehr in ihre Gewalt zu bringen und sie zu einem einträglichen Steuerobjekt zu machen.

In Steiermark, Kärnten, Salzburg werden jüdische Niederlassungen im XI. und XII., in den anderen Alpenländern im XIII. und XIV. Jahrhundert erwähnt.

1293 gab es in Krems infolge einer Ritualmordverdächtigung den ersten Judenpogrom. Dann folgten Jahre, in denen erkaufte größere Freiheit mit Rechtsunsicherheit abwechselten. 1420/21 kam es zur großen Katastrophe. Man beschuldigte die Juden, mit den verhaßten Hussiten geheime Übereinkommen zu haben. Ein Prozeß wegen Hostienschändung in Enns gab den Ausschlag. Herzog Albrecht V. läßt alle Juden in Österreich gefangen nehmen, ihren Besitz konfiszieren, er verweist die Armen des Landes und behält die ehemals Reichen als Geiseln zurück. Über 200 von ihnen werden ein paar Monate später auf der Wiese bei Erdberg auf Scheiterhaufen verbrannt. Kurz darauf folgte die Vertreibung der Juden aus den anderen Alpengebieten. Was nicht getötet wurde, fand in den böhmischen Ländern oder in Oberitalien Zuflucht.

Später wurde einzelnen Juden ein zeitweiliger Aufenthalt zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten bewilligt. 1551 wurde bestimmt, daß ein Ring aus gelbem Tuch von solchen Juden getragen werden müsse. Die große Geldverlegenheit des Fiskus, dem in den

Juden eine Einnahmsquelle entgangen ist, mildert Ende des XVI. Jahrhunderts die Aufenthaltsbestimmungen. So finden wir seit dem XVII. Jahrhundert in Wien wiederum eine Judensiedlung. (In den anderen alpenländischen Gebieten durften sie aber erst im XIX. Jahrhundert sich wieder niederlassen.) Allerdings schon 1670 ergeht ein neuer Ausweisungsbefehl gegen die 3000 bis 4000 Juden, die abermals in erster Reihe in den böhmischen Ländern Aufnahme finden. Und nun beginnt einige Jahre darauf eine Zeit, in der es einzelnen Hofjuden gelingt, Fuß zu fassen. Sie werden, wie Samson Wertheimer, Samuel Oppenheimer, bedeutende Finanzberater des Hofes. Durch sie kommen auch andere Juden nach Wien, so daß man dort 1753 in der Judengasse 700 Seelen zählt. Sie durften aber auch unter dem aufgeklärten Josef II. noch keine Gemeinde bilden. Erst 1811 gestattet man ihnen den Bau eines Bethauses. Die Romantik ließ das geistige und künstlerische Leben in den Salons, wie dem der Freifrau von Arnstein, aufblühen und gab neue Impulse zur Anerkennung der hohen Qualität der emanzipierten Juden. Dadurch wurde allerdings auch die Abfallbewegung begünstigt. In der Volksbefreiung von 1848 taten sich Juden mannhaft hervor. Sie erhielten die Freizügigkeit und 1867 — wenigstens auf dem Papier — die Gleichberechtigung. Nun gehen sie siebzig Jahre später all dieser Rechte verlustig. Was in dem einen Jahrhundert die Juden kaufmännisch, wissenschaftlich, künstlerisch für Wien geleistet haben, gehört nicht nur der Landesgeschichte, sondern zumindest der europäischen Geschichte an. Für die innerjüdische Geschichte aber ist es von Bedeutung, daß von Wien aus Theodor Herzls Zionismus seinen Ausgang nahm.

Statistisches.

Auf Grund der Volkszählung von 1934 gab es im gesamten österreichischen Gebiet 191.481 Juden (was gegenüber 1923 einen Rückgang um 18.727 bedeutet). Auf Wien entfällt eine Zahl von 176.034 Seelen (d. i. 25.479 weniger als 1923). Hier ist nach Warschau und Budapest die größte jüdische Gemeinde in Europa. Im übrigen Niederösterreich gibt es noch 25 Gemeinden mit zirka 7700 Einwohnern, in Oberösterreich 15 Gemeinden mit wenig über 1000, in Salzburg 5 mit über 200, in Steiermark 13 mit zirka 2200, in Kärnten 9 mit 270, in Tirol 8 mit 370, in Vorarlberg 3 mit 40 Seelen. Im Burgenland gibt es 10 Gemeinden, die zirka 3600 Personen zählen. Die Geburtenzahl ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Im Jahre 1935 zählte man 735 Geburten, im Jahre 1923 noch 2733, also mehr als das Dreifache.

Der österreichische B'nai B'rith.

Die österreichischen B'nai-B'rith-Vereinigungen sind Humanitätsvereine, die seit dem Herbst 1922 zu einem Verband zusammengeschlossen waren. In Wien wirkten folgende Vereinigungen: „Wien“ (204 Mitglieder), „Eintracht“ (258 Mitglieder), „Wahrheit“ (154 Mitglieder), „Massadah“ (99 Mitglieder). Unter ihrer Patronanz standen: die israelitischen Waisenhäuser, die Brustleidenden-Heilstätte, Theodor-Lassner-

Heim für verlassene jüdische Kinder, Mensa u. a. In Linz bestand die w. „Ehrmann“ (45 Mitglieder), in Graz eine Vereinigung mit 56 Mitgliedern.

Die Vereinigungen arbeiteten bereits in den letzten Wochen infolge des allgemeinen Versammlungsverbotes nicht mehr. Wiewohl Amtliches noch nicht verlautbart ist, dürfte der österreichische B'nai B'rith das Schicksal des deutschen teilen. Die vor etwa zehn Tagen erschienene 1. Nummer des neuen Jahrganges der „Mitteilungen“ dürfte die letzte gewesen sein. T.

Josef Popper-Lynkeus' Werk im Lichte unserer Zeit.

Von Obermagistratsrat Dr. Michael Feith.

Nicht Poppers Werk und Leben will ich hier entfalten, ich tat das bereits vor zehn Jahren im Novemberheft dieser Monatsschrift. Wer sich übrigens die Werke Poppers zu eigen machen will, der steige zu den Quellen. Seine Bücher zeichnen sich durch die Einfachheit der Ausdrucksweise aus, sie wollen nicht gelehrt erscheinen, sie geben sich nicht den Nimbus tiefer Weisheit. Einfach wie der Mann war, war auch sein Stil. Er wollte sich nicht, wie Nietzsche sagt, Gehege um die Zähne geben, damit kein Unberufener eindringe, er wollte vielmehr seine Erkenntnisse jedermann zugänglich machen.

So will ich nur von dem sprechen, was Popper-Lynkeus uns heute und wohl auch noch einer ferneren Zukunft bedeutet.

Am 21. Feber sind 100 Jahre verstrichen, seit Popper das Licht der Welt in dem Ghetto in Kolin erblickt hatte und 83jährig wurde er im Jahre 1921 in Wien in das Ehrengrab gebettet, das ihm die israelitische Kultusgemeinde gewidmet hat.

Wollen wir Popper und sein Werk verstehen, so müssen wir die Zeit betrachten, in der Popper wurzelte und aus der er seine Erkenntnisse schöpfte. Nicht aus Büchern gewann er seine Überzeugung, sondern aus dem flutenden Leben selbst, das ihn umspülte. Zehn Jahre vor ihm kam Karl Marx zur Welt und weitere fünf Jahre zurück wurde Lorenz von Stein geboren. Was war nun das Signum des XIX. Jahrhunderts? Vom Ende des XVIII. Jahrhunderts war das Morgenrot einer neuen Zeit von Frankreich aus über die ganze Kulturwelt ausgestrahlt. Freiheit und Gleichheit war die Losung. Dieser Freiheitsbegriff spiegelte sich dreifach facettiert ab: politisch als Individualismus, wirtschaftlich als Liberalismus und philosophisch als Materialismus.

Wir wollen hier fast ausschließlich die wirtschaftliche Seite beleuchten, weil gerade diese in Poppers Werk besonders kräftig erklingt. Was bedeutete der Liberalismus? Freiheit der wirtschaftlichen Bewegung. Die Wirtschaft soll von allen Fesseln befreit werden und in

Juden eine Einnahmsquelle entgangen ist, mildert Ende des XVI. Jahrhunderts die Aufenthaltsbestimmungen. So finden wir seit dem XVII. Jahrhundert in Wien wiederum eine Judensiedlung. (In den anderen alpenländischen Gebieten durften sie aber erst im XIX. Jahrhundert sich wieder niederlassen.) Allerdings schon 1670 ergeht ein neuer Ausweisungsbefehl gegen die 3000 bis 4000 Juden, die abermals in erster Reihe in den böhmischen Ländern Aufnahme finden. Und nun beginnt einige Jahre darauf eine Zeit, in der es einzelnen Hofjuden gelingt, Fuß zu fassen. Sie werden, wie Samson Wertheimer, Samuel Oppenheimer, bedeutende Finanzberater des Hofes. Durch sie kommen auch andere Juden nach Wien, so daß man dort 1753 in der Judengasse 700 Seelen zählt. Sie durften aber auch unter dem aufgeklärten Josef II. noch keine Gemeinde bilden. Erst 1811 gestattet man ihnen den Bau eines Bethauses. Die Romantik ließ das geistige und künstlerische Leben in den Salons, wie dem der Freifrau von Arnstein, aufblühen und gab neue Impulse zur Anerkennung der hohen Qualität der emanzipierten Juden. Dadurch wurde allerdings auch die Abfallbewegung begünstigt. In der Volksbefreiung von 1848 taten sich Juden mannhaft hervor. Sie erhielten die Freizügigkeit und 1867 — wenigstens auf dem Papier — die Gleichberechtigung. Nun gehen sie siebzig Jahre später all dieser Rechte verlustig. Was in dem einen Jahrhundert die Juden kaufmännisch, wissenschaftlich, künstlerisch für Wien geleistet haben, gehört nicht nur der Landesgeschichte, sondern zumindest der europäischen Geschichte an. Für die innerjüdische Geschichte aber ist es von Bedeutung, daß von Wien aus Theodor Herzls Zionismus seinen Ausgang nahm.

Statistisches.

Auf Grund der Volkszählung von 1934 gab es im gesamten österreichischen Gebiet 191.481 Juden (was gegenüber 1923 einen Rückgang um 18.727 bedeutet). Auf Wien entfällt eine Zahl von 176.034 Seelen (d. i. 25.479 weniger als 1923). Hier ist nach Warschau und Budapest die größte jüdische Gemeinde in Europa. Im übrigen Niederösterreich gibt es noch 25 Gemeinden mit zirka 7700 Einwohnern, in Oberösterreich 15 Gemeinden mit wenig über 1000, in Salzburg 5 mit über 200, in Steiermark 13 mit zirka 2200, in Kärnten 9 mit 270, in Tirol 8 mit 370, in Vorarlberg 3 mit 40 Seelen. Im Burgenland gibt es 10 Gemeinden, die zirka 3600 Personen zählen. Die Geburtenzahl ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Im Jahre 1935 zählte man 735 Geburten, im Jahre 1923 noch 2733, also mehr als das Dreifache.

Der österreichische B'nai B'rith.

Die österreichischen B'nai-B'rith-Vereinigungen sind Humanitätsvereine, die seit dem Herbst 1922 zu einem Verband zusammengeschlossen waren. In Wien wirkten folgende Vereinigungen: „Wien" (204 Mitglieder), „Eintracht" (258 Mitglieder), „Wahrheit" (154 Mitglieder), „Massadah" (99 Mitglieder). Unter ihrer Patronanz standen: die israelitischen Waisenhäuser, die Brustleidenden-Heilstätte, Theodor-Lassner-

Der Grundgedanke Poppers war der Plan einer allgemeinen Nährpflicht. Jeder Mann und jede Frau sollte eine bestimmte Zeit des Lebens im Nährdienste des Staates stehen. In dieser Zeit sollte jeder ein physisches Existenzminimum in natura erhalten und dazu noch ein kulturelles Minimum in Geld. Nach Austritt aus der Nährarmee kann jeder frei wirtschaften und erwerben. Wir sehen also hier eine Verbindung der Planwirtschaft mit der kapitalistischen freien Wirtschaft. Für das deutsche Reich würde eine Nährarmee von 7½ Millionen Männern vom 18. bis 30. Jahre und 5 Millionen Frauen vom 18. bis zum 25. Jahre zu dienen haben, und zwar bei einer 7 bis 7¾-stündigen täglichen Arbeitszeit.

Gegen die Details der Ausführungen Poppers läßt sich manches einwenden. Aber der Gedanke ist fruchtbar, die freie Wirtschaft mit der Planwirtschaft zu vereinigen und so zu verhüten, daß der Teufel durch Belzebub ausgetrieben wird.

Man bedenke: Im Jahre 1878 war das Werk erschienen und drei Jahre später erfolgte die Bismarckbotschaft Kaiser Wilhelms, durch die die Alters- und Invaliditätsversicherung im deutschen Reiche inauguriert worden ist. Wenige Jahre später forderte Anton Menger das Recht auf Arbeit und auf den vollen Arbeitsertrag für jeden arbeitswilligen Menschen. Bedeutet das nicht eine Abschlagszahlung auf die Rechnung, die Popper-Lynkeus aufgestellt hat? Wenn jeder Mann ein Recht auf Arbeit hat und auf den Ertrag seiner Arbeit und wenn er nebenbei auch noch in Zeiten der Krankheit, der Invalidität und der Arbeitsunfähigkeit infolge Alters die notwendigen Mittel für seine Existenz erhält, dann hat er nicht notwendig, für sein Leben zu kämpfen. In der weiteren Folge wurden Minimallöhne eingeführt und eine maximale Arbeitszeit gesetzlich dekretiert, es folgten Kollektivverträge, kurz ein Teil dessen, was Popper-Lynkeus bezweckte, nämlich die Teilnahme der Gesamtheit an dem Ertrage der Arbeit und sohin die Sicherheit des Lebens für jeden Menschen wurde angestrebt und zum Teil auch erreicht.

Freilich das Programm Popper-Lynkeus' in seiner Gänze wurde bisher nirgends durchgeführt.

Auch der andere Gedanke Poppers, eine teilweise Planwirtschaft in den Wirtschaftsprozeß einzuschalten, hat sich im Kriege und nach dem Krieg als fruchtbar erwiesen. In Deutschland und in Italien ist dieser Gedanke in weitgehender Weise zur Tat geworden und so kann man sagen, daß die Diktatoren bewußt oder unbewußt manche Waffe dem Arsenal Poppers entnommen haben.

In Rußland hat der Kommunismus die Planwirtschaft als durchgehendes Prinzip der Staatswirtschaft setzen wollen. Die Erfahrung zeigt aber, daß dieser Totalitätsgedanke als allgemeines Prinzip unfruchtbar wird, weil er dem Individuum die Triebkraft nimmt. Nur das freie und sich selbst verantwortliche Individuum vermag Großes zu schaffen und ohne Freiheit wäre die hochkapitalistische Entwicklung der Wirtschaft unmöglich gewesen. Es zeigen sich auch in Rußland bereits Anzeichen einer Rückkehr zu einem Kapitalismus, freilich zu einem andern als es der Kapitalismus im Zarenreiche war.

So sehen wir, wie die Gedanken des schlichten Mannes, der nicht aus Büchern seine Weisheit schöpfte, sondern aus dem flutenden Leben und aus seiner inneren Schau, hundert Jahre nach seiner Geburt und siebzehn Jahre nach seinem Tod noch fortwirken.

Popper-Lynkeus hat auch auf dem Felde der Strafpolitik neue Wege gewiesen. Ein großer Teil der Verbrechen sind auf das Konto der Gesellschaft zurückzuführen. So werden sicherlich die Eigentumsdelikte fast Null werden, wenn jedermann ein gesichertes Existenzminimum hat. Unter diesem Gesichtswinkel ist Poppers Vorschlag der Straflosigkeit der Verbrechen zu betrachten. Nach seinem Vorschlag sollen die Gerichte den Tatbestand genau untersuchen und zum Schluß der Verhandlung ein Resumee abfassen, in dem die Bezeichnung der Person, eine kurze Biographie, die Tat und die einflußreichsten inneren und äußeren Faktoren ganz objektiv ohne Lob und Tadel enthalten sind. Jedes Resumee wird gedruckt und erscheint in einer amtlichen Gerichtszeitung, die von Woche zu Woche herausgegeben wird. Dadurch soll eine moralische Lynchjustiz herausgebildet werden. Popper meint, daß die Furcht vor der Mißbilligung und Zurückweisung seitens der Gesellschaft das beste Erziehungs- und Schutzmittel vor Übeltaten ist. Unter Umständen wendet er verstärkte Schutzmitteln an, unter andern auch eine Art Konzentrationslager, wie es — freilich nicht im Sinne und Geiste Poppers — heute in manchem Staat zur Anwendung gelangt.

Auf den ersten Blick erscheint Poppers Anschauung absurd. Aber eine in seinem Sinn reformierte Gesellschaft bedarf nicht der Abschreckung und der Vergeltung.

Anklänge an die Idee Poppers finden sich in der bedingten Verurteilung, die von der Ausführung einer Strafe absieht, wenn der Delinquent in einer Bewährungsfrist kein weiteres Delikt begeht, und in der Gerichtsbarkeit für die Jugendlichen, die ganz auf das Prinzip der Humanität eingestellt ist. So sehen wir, wie die Idee Popper-Lynkeus' nachwirkt.

Als er auftrat, wurde er vielfach verspottet und verlacht. In dürftigen Verhältnissen lebte er bis an sein hohes Alter und er war glücklich, als ihm die Stadtgemeinde Wien eine Ehrenpension von 500 Kronen monatlich gab. Rührend ist es, daß er ganz kurz vor seinem Tode an die israelitische Kultusgemeinde die Frage richtete, welches die stufenweisen Abgaben für das Begräbnis sind, darunter auch ein Massengrab verstanden. Die Antwort, die der Präsident der Kultusgemeinde persönlich gab, lautete: „Ich werde Euch noch lange warten lassen mit Eurem Ehrengrab."

Rührend ist es auch, daß der Mann, der von sich sagte, er sei ein Atheist, doch mit achtzig Jahren sich gegen das Anraten der Ärzte einer Operation unterzog, weil er noch zwei Jahre leben wollte, um seine Gedanken zu Ende zu führen.

In Wirklichkeit war Popper-Lynkeus fromm im Sinne Spinozas und im Sinne Voltaires, die beide ihm Führer durchs Leben waren.

Was die Mitwelt versäumt hat, das trägt in reichem Maße die Nachwelt nach, und wenn Popper-Lynkeus heute noch lebte, dann könnte er mit vollem Recht das sagen, was das Schlußwort seiner Selbstbiographie ausspricht: „Ich bin zufrieden.“

Als Graf Saint Simon seine edle Seele aushauchte, erhob er als letzte Geste seines Lebens die Hand und murmelte die Worte: „Die Zukunft ist unser.“ Wenn unsere Zeit gesunden soll ohne Revolution, ohne Gewaltanwendung, dann müßte auch von Josef Popper-Lynkeus gesagt werden: „Sein ist die Zeit.“

Asyl svobody.

Referuje Milan Kodíček.

Náš řád si musí v této neklidné době bedlivě všímati všech zjevů a projevů, pokud se dotýkají — byť i nepřímo — demokratických zásad tohoto státu, neboť osudy nás židů jsou nerozlučně spiaty s osudy demokracie.

A tu nutno zaznamenati, že vedle různých nepotěšitelných úkazů doby jsou tu i krásné projevy ušlechtilosti a mužnosti, které zasluhují, aby nebyly zapomenuty.

Míním tím přednášku profesora Karlovy university dr. J. B. Kozáka, kterou ke konci minulého roku pod hořením titulem proslovil v pražském radiu. Byl to statečný a masarykovský projev, ale osudem všech přednášek je, že nemají sílu a účin tištěného slova. Kozákův projev se značně a zásadně liší od různých opatrnických názorů, jichž jsme byli v poslední době svědky, a to i s míst a od lidí, od nichž jsme to nejméně očekávali. Proto zasluhuje Kozákův projev, aby zde byl krátce a ve výtahu zaznamenán.

Profesor Kozák se úvodem duchaplně zmiňuje o dějinách národů a zabývá se otázkou, zda se dějiny opakují, či ne. Neopakují se, ale lze najíti mezi jednotlivými údobími dějin poučné obdoby. Tak před 300 lety zuřily po Evropě války náboženské, kde jednotlivé církve se pro náboženství vzájemně pobíjely. Tehdy jako dnes šlo o boje ideologické. Tehdy byly náboženské a stály proti sobě, jak se říkalo, katolicismus a protestantismus; dnes je podstata zápasů hospodářská a sociální a vytrubuje se, že jde o světodějný boj fašismu s komunismem.

To nás hned vede k druhému postřehu: v tom tehdejším i v tom dnešním tvrzení je patrna pobuřující nečistota: tehdy jako dnes se schovávaly za boje idejí zájmy hrubě imperialistické, dobyvačné. Svět nebyl zachráněn před pokračováním konfesijních válek v XVII. století ani zbraněmi bojovných katolíků ani zbraněmi bojovných protestantů. Něco třetího, něco zcela jiného přišlo na pomoc trpícímu světu a zachránilo evropskou civilisaci. Byli to lidé, na něž se sočilo s obou stran a kteří měli odvahu hlásati toleranci, snášelivost. Byli mezi nimi duchové vším tím unavení, kteří prostě řekli kuš a uchýlili se někam, kde nebyli obtěžováni. Vědci se znali a přátelili bez ohledu na církevní

příslušnost. Hranice vůbec nešly pro ně podle vyznání: oni rozeznávali lidi vědecké a nevědecké, přírodní filosofy a zarputilé bohoslovce, v nichž viděli protivné potomky scholastiky, tuze se jim nepletli pod nohy, ale cítíte, že vykopali mezi nimi a sebou nenápadný a při tom bezpečný příkop s hlubokou vodou. Nové snahy zápasily se starými hrubými zlozvyky; středověk umíraje bil ještě kolem sebe, ale rodil ze sebe novověk. Oni a jejich žáci otevřeli člověčenstvu výhledy do mezihvězdných prostor, položili základy k vědeckému ovládání přírody, zlepšili netušenou měrou lékařství, potřeli stovky chorob, zlepšili vyživování a tím osídlení Evropy.

To, o čem snili tito nebojovní a pilní badatelé, je dnes skoro všude skutkem. Někdy těch přírodních věd a té techniky, která se zrodila z výzkumů XVII. století, šeredně užíváme, jen co je pravda. Ale máme je. A o náboženské vyznání si nerozbíjíme hlavy. Kdo je lepší, ať ukáže, že je lepší; nemá to na žádném křestním listu. Nevraždíme k vůli tomu lidi a ctíme každé čestné přesvědčení, i když je kritisujeme. Ale zato máme plné uši ohlušujícího křiku o nových, moderních ideologických frontách. A s nimi i za nimi se plíží všecky lži a všecky sobecké výpočty, za jaké trpěla Evropa před 300 lety. Každý ví, že ve Španělsku nejde o záchranu lidských duší před kacířstvím bolševismu, nýbrž o rudy a mocenské posice. A tak dále.

Také dnes nemůže býti svět zachráněn před novou světovou válkou a shroucením civilisace tím, že se všecko sešikuje do dvou táborů, které by si to vybojovaly jednou pro vždy krvavým vítězstvím a krvavou porážkou, nýbrž něčím třetím, lepším a do budoucnosti ukazujícím. Nebudu deklamovat o starém a novém světě. Všecko dobré je vlastně staré, a kde je, tam jsem bezpodmínečně konservativcem. Tak také ta třetí cesta, kterou se svět jedině může dostati znovu na světlo, mír a pohodu. Je to cesta demokracie, a to demokracie hluboce lidské, demokracie humanitní, jejímž hlavním světovým mluvčím byl ten, který nám loni zemřel. Možná, že se někde ustálí zmírněné pokračování diktátorského režimu na dlouhou dobu, jako se ustálilo katolictví v zemích, jež prodělaly násilnou protireformaci. Ale nikoliv u nás. Říkáme si ostrov demokracie a svobody — proč bychom se nemohli a neměli stát ohniskem demokracie a svobod? Proč by právě od nás nemohla prouditi do světa zvěst o nenásilné toleranci?

V XVII. století jedna malá země proslula jako asyl štvaných lidí. Bylo to Holandsko. Bylo tehdy šlechticko-patricijskou republikou. Mělo za sebou skoro 80 let bojů o osvobození od hrůzovlády španělské a za udržení té svobody. Bohoslovci kalvínští tam byli, pravda, také bojovní, ale jen jednou, výjimkou, to došlo až na nůž. Inkvisice a podobných způsobů měli lidé až po krk z doby španělské hrůzovlády. Chtěli žít, plavit se do Indie, dělat obchod a mít pokoj. Za ten bojovali a přes proradnost tehdejších velmocí bojovali úspěšně. Tam se tedy uchýlil náš Komenský, tam si potichu badal René Descartes, tam žil Baruch Spinoza, Huygens, Leuwenhook a četní jiní. Tam proudily zástupy běženců pro víru. A hle: byla to zároveň doba neslýchaného rozkvětu, kdy stálo Holandsko v čele vědy a umění. Žil Rembrandt

a Van Dyk a stovky geniálních umělců. Obchod rozkvétal, Amsterodam byl nejbohatším městem a brzy bylo Holandsko daleko před usměrněným Španělskem, jehož kultura a moc nenávratně upadaly. Říká se tomu zlatý věk země.

A mně, když o tom přemýšlím, se zdává, že naše vlast má právě teď příležitost, aby se podobně v dějinách proslavila. I k nám se uchylují lidé vyštvaní z jiných vlastí. Musíme, pravda, býti opatrní. Nemůžeme jim dovoliti, aby nás uváděli do nebezpečí nerozvážnými činy. Nestrpíme zde teroristů a víme až příliš dobře, že se hemží špiony. Ale po odečtení všeho toho a při dobré osobní znalosti zůstává mezi emigranty světa většina, která musí hledati svobody právě pro svou demokratickou slušnost. A tu my nemůžeme zapomenouti, že naši lidé byli za světové války také emigranty. A svět se jim neuzavřel. Mnozí z těch dnešních emigrantů nesou posvátný oheň nejlepších tradic své vlasti a chrání jej před zhasnutím. Kde je dnes ono němectví, na němž pracovali Lessing a Herder a Wieland a Goethe se Schillerem? Je doma ve své vlasti? Necítíte, jak veliká to je ctižádost, jestliže si přejeme, aby nás jednou uznale vzpomínali po přejití vichřic hněvu? Aby řekli, že jsme my pomohli přemostiti minulost s budoucností? Proto si jich všímáme — pravda, kriticky. Ale tím více zájmu máme na těch, kteří tuto pochodeň opravdu nesou. Pracujeme všelijak, mimo jiné ve společnosti Tomáše Manna, která nese jméno největšího z dnešních německých spisovatelů (nyní našeho státního občana) a podporuje vyhnané německé spisovatele. To není vměšování. Je to pomoc od duše k duši, solidarita lidí duchovně svobodných a živých. A je možno, že při tom naše vlast rozkvete podobně, jako to malé Holandsko kdysi, neboť kulturní statky se vyměňují zdarma a franko. A není posledním z vítaných důsledků, že se tu spřádají opravdové přátelské svazky. Těch není nikdy dosti. Jsou ostatně důkazem, že hranice pro srdečné city se v dnešním světě netáhnou mezi národem a národem, nýbrž — to si pamatujme — mezi demokraty a antidemokraty.

A proto: buďme i my asylem svobody, křižovatkou myšlenek a umění. Křižovatkou světovou.

Zur Psychologie des Antisemitismus.

Von Dr. Hans Zweig.

Der Antisemitismus ist eine sehr komplexe Erscheinung und hat verschiedene Wurzeln, deren Stärke und Bedeutsamkeit in verschiedenen Zeiten wesentliche Unterschiede aufweist. War im Mittelalter die religiöse Motivation vorherrschend, so in der neuesten Zeit die vom Rassen- und nationalen Gesichtspunkt ausgehende. Daneben durchzieht alle Zeitepochen die wirtschaftliche Form des Antisemitismus in den mannigfaltigsten, wieder von der bestimmten Zeitepoche abhängenden Ausprägung. Wir wollen uns in den folgenden Zeilen unter bewußter und absichtlicher Außerachtlassung der übrigen Komponenten nur mit der psychologischen beschäftigen und ihr einige aphoristische Betrachtungen widmen.

Die erste Wurzel des Antisemitismus ist der Haß gegen alles Fremde, gegen das von der eigenen Art Abweichende, denn alles von dem gewohnten Lebensbild sich Absondernde ist zugleich das Unheimliche und Dämonische, das Gefühle von Furcht und Schrecken erweckt. In dieser Beziehung wäre der Antisemitismus nur eine Spezialerscheinung der allgemeinen Fremdenfeindschaft. Er ist als solcher eine wesensmäßige Ergänzung einer Erhöhung des Selbstbewußtseins und Selbstwertgefühls, die nicht nur den einzelnen, sondern auch die Gruppe kennzeichnet. Arnold Zweig nennt diese Tendenz einer Menschengruppe, die als solche jeden Nationalismus speist, sich selbst als Mittelpunkt zu fühlen, seine Eigenart als die höchste zu postulieren, den Zentralitäts-, das mit unmittelbarer Notwendigkeit daraus entspringende Streben, die eigene Wesensart als Maßstab aller Dinge zu betrachten und so das von ihm verschiedene als minderwertig anzusehen und zu bekämpfen, den Differenzaffekt. Spitteler drückt denselben Tatbestand in einer mehr subjektivistisch wertenden Weise aus, wenn von dem Ich-einzig- und dem Du-gar-nichts-Wahn spricht. Dieser Differenzaffekt ist also das biologische Fundament des Antisemitismus, auf welchem sich eine ganze Reihe rationaler Überbauten erhebt. Jedem Kenner tiefenpsychologischer Zusammenhänge wird es auch klar sein, daß diese affektive Grundlage, die ihre energetischen Kräfte von dem Zerstörungstrieb her erhält, nicht eingestanden, von dem Ich verleugnet und ins Unbewußte verdrängt wird; der Zugang in das Bewußtsein wird ihm nur in einer bis zur Unkenntlichkeit entstellten Form gestattet. Es sind eben verschiedene Aushängeschilder, die sich der Antisemitismus vorhängt, sekundäre Rationalisierungen, Masken eines Grundphänomens, so daß Goldstein völlig recht hat, wenn er davon spricht, es gebe nur einen Antisemitismus, der sich in Zeit und Raum variierender Modivationen bedienen.

Wäre der Haß gegen das von der eigenen Art Abweichende die einzige Quelle des Antisemitismus, so müßte das Auslöschen der Gegensätze zwischen den Juden und den Völkern, in deren Mitte sie leben, das Untertauchen in den umgebenden Lebensraum, ihn zum Verschwinden bringen. Aber dieses Rezept der liberalistischen Assimilation, für dessen Verwirklichung so bedeutende Kräfte intellektueller und moralischer Natur eingesetzt wurden, hat fast immer und überall versagt. Und so müssen wir nach anderen Quellen Umschau halten, aus denen der reißende Strom des Antisemitismus Zuflüsse erhält. Die Gefühle von Haß und Abneigung können nämlich nicht nur aus dem Bewußtsein der Verschiedenartigkeit, sondern auch aus dem allzu großer Ähnlichkeit entspringen. Jeder Mensch hat den Wunsch, in dieser Form und Prägung, welche er darstellt, nur einmalig auf der Welt zu sein. Drängt sich ihm nun die Empfindung auf, daß ein anderer ihm allzu sehr ähnle und die Gefahr bestehe, daß alle Unterschiede zwischen ihnen verwischt werden, so ist er in dem Bewußtsein der Einmaligkeit, der Individualität bedroht und es entsteht eine Erschütterung seiner Existenz, die sich im Sinne von Kierkegaard als Angst manifestiert. Es ist dies eine Tatsache, die bisher viel zu wenig beachtet und in ihrer Bedeutung für die Psychologie nicht gebührend gewürdigt wurde.

Einige Beispiele mögen das Gesagte verdeutlichen: Zwillinge, namentlich die sogenannten eineiigen, sind bekanntlich Individuen, bei denen es auf Grund der gleichen Erbsubstanz zu einer Gleichheit in der äußeren Ausbildung kommt, die sich bis zu den minutiösesten Einzelheiten, zum Beispiel der Anordnung der Hautleisten und ähnlichem, erstreckt. Zwischen diesen Zwillingen kann es nun infolge der weitgehenden Ähnlichkeit zur Ausbildung von Rivalitäts- und Eifersuchtsgefühlen kommen und diese können nur überwunden werden, wenn sich eine strukturelle Verschiedenheit unter ihnen ausbildet, wenn, um ein Bild der Elektrizitätslehre zu gebrauchen, eine Potentialdifferenz entsteht. Einer der Zwillinge wird der ältere, der die Führung an sich reißt und zu dem der andere, der jüngere, als dem Überlegenen, aufblickt, an den er sich anlehnt; es sind einander ergänzende Verschiedenheiten der seelischen Haltung, wie sie einer Ehestruktur entsprechen. Auch für die Ehe gilt ja der der Erfahrung entstammende Satz der Vulgärpsychologie, daß das Gegensätzliche sich anzieht (lex extrêmes se touchent), während das Ähnliche sich abstößt; auch hier sehen wir Analogien zur Elektrizität, wo sich gleichgerichtete Ladungen abstoßen, entgegengerichtete anziehen. Die von Weininger mehr theoretisch postulierten Gesetze der sexuellen Affinität haben durch empirische Untersuchungen Kretschmers über glückliche und unglückliche Ehen eine volle Bestätigung erfahren. Und warum ist das Gefühl einer Verdoppelung der Persönlichkeit, wie es dem Phänomen des Doppelgängers zugrunde liegt, ein solches, das den Menschen in den Tiefen seiner Seele aufwühlt und erschüttert? Große Dichter, wie Maupassant, haben, von eigenen Erlebnissen beeinflußt, dieses unheimliche Gefühl packend geschildert. Was für den Einzelnen gilt, hat seine Berechtigung auch für Verbände von Individuen. Der Differenzaffekt Zweigs manifestiert sich nicht nur dem absolut Verschiedenen, sondern auch Gruppen gegenüber, welche sich nur wenig von ihm unterscheiden. Freud hat dies treffend als „Narzismus der kleinen Differenzen" bezeichnet und meint, daß gerade benachbarte und einander auch sonst nahestehende Gemeinschaften sich gegenseitig befehden und verspotten, so Spanier und Portugiesen, Nord- und Süddeutsche, Engländer und Schotten usw. Er ist der Ansicht, daß durch diese Ablenkung des Hasses nach außen den Mitgliedern der Gemeinschaft der Zusammenhalt erleichtert wird. Menschen und Menschengruppen hängen eben an den kleinen Differenzen ihrer Eigenart und überbetonen sie in narzistischer Weise. Sie haben das Bestreben, sich zu kleinen und kleinsten Gruppen zusammenzuschließen und sich, unter ängstlichster Bewahrung ihres Sondercharakters, gerade ähnlichen Kollektivitäten gegenüber abzugrenzen. Was wir von den Völkern sagten, gilt auch von nach anderen Gesichtspunkten erfolgenden Differenzierungen der Menschen. Dies läßt uns begreifen, warum die psychoanalytische Schule so von der individualpsychologischen A. Adlers oder der Jungs oder warum die Sozialdemokraten so heftig von den Kommunisten angegriffen werden.

Wir kommen damit zu einem weiteren Punkte. Der Haß erfährt eine wesentliche Verstärkung, wenn es sich nicht bloß um ein den Eigenschaften, sondern auch um ein der Entwicklung nach Verwandtes

handelt, wenn wir also den rein morphologisch beschreibenden Gesichtspunkt durch den genetischen ergänzen. Es kommt dann hinzu der Haß gegen das, was man war, die kollektive Erweiterung der individuellen Feindschaft gegen die Eltern, gegen die vorangegangene Generation. Der Ödipuskomplex, der tragende Grundpfeiler der psychoanalytischen Lehre, besagt bekanntlich, daß ein jedes Kind von Liebe zu dem Elternteil des entgegengesetzten Geschlechts und von Haß zu dem des gleichen Geschlechts erfüllt sei. Aber in dem Lichte der zahlreichen individuellen Variationen betrachtet und auf eine unspezifische Formel gebracht, drückt diese Lehre nichts anderes aus, als daß jedes Kind zu Vater und Mutter nur die Gefühle heißer Liebe oder ebensolcher Abneigung haben kann. Dort, wo das Gefühl von Gleichgültigkeit und Indifferenz vorzuherrschen scheint, handelt es sich um eine ausgekühlte Lava und ist der Mensch vorher durch das Feuer der Leidenschaft hindurchgegangen. Machen wir uns diese Erwägungen zu eigen, so gewinnen wir viel an Verständnis für die Form des Antisemitismus, die praktisch für uns die wichtigste darstellt, für die Feindschaft des Christentums dem Judentum gegenüber, sie erscheint uns von dem Ödipuskomplex her fundiert. Über allen Zweifel fest steht die Tatsache, daß sowohl Jesus als auch Paulus Juden waren und daß Jesus seine Aufgabe darin erblickte, das Werk der Propheten zu vollenden. Die Kirche spricht von dem alten Testament als der Verheißung und dem neuen als der Erfüllung. Das Christentum ist aus dem Judentum hervorgegangen; wenn manchmal bei Grabungen unter der Kirche Platten mit hebräischen Inschriften gefunden wurden, ist dies ein schöner symbolischer Ausdruck dieses Sachverhaltes*). Dem allgemeinen Gesetze folgend, haßt das Christentum im Judentum seinen Vorgänger, die von ihm überwundene Entwicklungsstufe, welche sie der Verachtung und Geringschätzung preisgibt. Paulus sagt: Die Juden sollen erhalten bleiben (als weithin sichtbares Merkzeichen dessen, was die Christen erreicht haben), so lange, bis alle heidnischen Völker im Christentum aufgegangen sind.

Das zeitlich Vorangegangene ist nun aber mitunter nicht das entwicklungsmäßig Überwundene, sondern umgekehrt gerade das, was als überlegen empfunden wird. Ist doch der Kampf gegen die Eltern gleichzeitig der Kampf gegen den Druck, der von einer überlegenen Autorität her auf der nächsten Generation lastet. Die Juden repräsentieren nun, wie A. Zweig mit Recht hervorhebt, den jungen germanisch-keltisch-slawischen Völker gegenüber eine weit fortgeschrittenere Rechts- und Wirtschaftsordnung, sie waren bereits Träger eines modernen Kapitalismus, als die europäischen Völker noch der Naturalwirtschaft verhaftet waren. So kam zu dem Haß gegen alles von der eigenen Art Abweichende und gegen das zeitlich ältere noch als weitere Quelle des Differenzaffektes das Gefühl des Ressentiments gegen das Überlegene und weiter Fortgeschrittene, das von

*) Voltaire meint: „Wenn ich Christen Juden beschimpfen höre, ist mir, als ob Kinder ihre Väter schlügen." Und treffend sagt Valeriu Marcu: „Das, was aus demselben geistigen Kerne entspringt und dann nicht genau denselben Weg geht, haßt sich stets mehr als Erscheinungen, die gar keine gemeinsamen Berührungspunkte haben."

Generation auf Generation übertragen wurde. Auf diese Wurzel des Antisemitismus hat auch Ehrenwald in einer soeben erschienenen Aufsatzreihe „über den sogenannten jüdischen Geist"*) hingewiesen. Er meint, daß sich die Juden durch Antizipation der Entwicklung von den anderen absondern und auf diese Weise ihre Feindschaft hervorrufen. So sei es gewesen, als die Juden die zahlreichen vermenschlichten Göttergestalten der Heiden durch die Vorstellung eines einheitlichen, nicht nach Menschenmaß in anthropomorphistischem Sinne geformten Gottes ersetzten, so ist es heute, wo die Juden als Vertreter einer übernationalen und überstaatlichen Weltanschauung oder zumindest eines rein geistig aufgefaßten Nationalbegriffes von den anderen, die noch einem rein biologischen Nationalismus huldigen, als Verräter an den Ideen von Volk und Staat gebrandmarkt werden.

Den mächtigsten Antrieb erfährt aber der Antisemitismus von dem jedem Menschen angeborenen Zerstörungs- oder Aggressionstrieb, der in seiner ursprünglichen Gestalt eine rein diffuse, nicht an bestimmte Objekte geknüpfte Tendenz bedeutet. Der Jude ist das Objekt, an dem sich dieser Trieb am besten auswirken kann, er ist infolge seiner Macht- und Einflußlosigkeit der geborene Sündenbock und Prügelknabe. Ähnlich wie der in einem Kessel eingeschlossene, unter hohem Druck stehende Dampf sich dorthin entlädt, wo ihm ein Ventil einen Ausweg ermöglicht, bewegt sich auch der Aggressionstrieb, der Einzelne und Kollektivitäten erfüllt, um ein Wort Adlers zu gebrauchen, in der Linie des geringsten Widerstandes. Fenichel macht mit Recht auf das Märchen: „Der Jude im Dorn" aufmerksam, das die Brüder Grimm in ihre Sammlung aufgenommen haben: Ein Knecht, der von seinem Herrn um den Lohn geprellt worden ist, hält sich am Juden schadlos und fühlt sich dabei völlig im Recht, denn er gibt nach allgemeine Gültigkeit beanspruchender Regel den von oben erhaltenen Schlag nach unten weiter, er ist von einem Stärkeren betrogen worden und rächt sich dafür wieder an einem Schwächeren und Widerstandsunfähigen. Dieses Märchen hat sich in der jüdischen Geschichte unzähligemal realisiert, für jede militärische, politische oder finanzielle Niederlage mußten die Juden büßen. Als zum Beispiel im Jahre 1860 die christliche Bevölkerung von Damaskus von den fanatisierten Mohammedanern niedergemetzelt wurde, richtete sich die Verfolgung der zurückgebliebenen Christen, die gegen ihre übermächtigen Feinde nichts auszurichten vermochten, sofort gegen die noch schwächeren Juden und dies, trotzdem die Juden der ganzen Welt den Opfern der mohammedanischen Verfolgung helfend beisprangen. Wäre die Reaktion gegen die Bedrückung von oben eine Auflehnung und kämpferische Auseinandersetzung, dann könnte sie zu einer echten Lösung führen; so bringt sie nur eine Scheinlösung hervor, welche das geschehene Unrecht im Gegenteil noch verstärkt und befestigt. So ist die antisemitische Handlung eine hysterische Reaktion im Sinne von Weltsch, sie ist nicht werteschaffend, sondern herabsetzend, sie führt nicht zu einer wirklichen Lösung, sondern zu bloßen Kompromissen. Jedes Pogrom war, wie Fenichel richtig hervorhebt, die

---

*) Siehe Januarheft 1938. (Die Red.)

Resultante aus zwei Komponenten, aus der Empörung und Auflehnung gegen die Obrigkeit und dem Gehorsam ihr gegenüber, da sie einer feindseligen Haltung zu den Juden mit wohlwollender Duldung gegenüberstand. Die Antisemiten sehen aber im Juden nicht nur eine Verkörperung der verhaßten Regierungsgewalt, sondern projizieren in ihn auch die eigenen Aggressionstriebe und sehen den Juden so, wie sie in Wirklichkeit, ohne sich dies eingestehen zu wollen und zu können, selber sind. In Raimunds tiefsinnigem Märchenspiel: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind" wird der misogyne Rappelkopf dadurch von seinem Wahn geheilt, daß ihm der Alpenkönig in eigener Gestalt entgegentritt und ihn lehrt, die im anderen ins Riesenhafte vergrößerten eigenen Fehler zu hassen. Wo aber diese Erkenntnis des eigenen Ich nicht erfolgt, bleibt nur eine alle Grenzen überflutende Steigerung des Hasses zurück, der niemals so groß ist, als wenn es sich um die eigenen unbewußten und uneingestandenen Triebe handelt.

Einige Bemerkungen müssen wir noch der Form des Antisemitismus widmen, dessen Subjekt der Jude selbst ist. Es ist die Sonderform des gegen das eigene Ich gerichteten Aggressionstriebes, der sich das Jüdische im Ich als Objekt erwählt. Wir haben hier eine allgemein menschliche und keineswegs eine nur auf eine bestimmte Nation beschränkte Sondererscheinung vor uns. Wir sehen also im jüdischen Selbsthaß von Th. Lessing nur die jüdische Abart eines allgemein verbreiteten Selbsthasses und können uns der Ansicht von A. Zweig nicht anschließen, der in ihm eine spezifisch österreichische Form der Ichentwertung erblickt. Das als Gewissen und Selbstbeobachtung auftretende Über-Ich mißt und prüft das ganze Leben hindurch die Leistungen des Ich an seinen idealen Forderungen, verwirft sie als ungenügend und erteilt dafür Strafen aus. Die Personifizierung dieses Über-Ich und der richtenden Moral ist der Vater, der dem Kinde auch zum ersten Male mit den Forderungen der Triebeinschränkung und der Entsagung im Sinne der kulturellen Gebote entgegengetreten ist. Alle späteren Ideale sind nur Abwandlungen dieses Ursprünglichen, das sich mit unzerstörbarer Kraft in der Seele des Kindes festgesetzt hat, ja man kann sagen, daß die sittliche Entwicklungsgeschichte des Einzelnen eine Geschichte der Transformationen dieses Elternideals darstellt. Der Jude neigt vielleicht in besonderem Maße zum Selbsthaß, weil in ihm, der der Welt das Prophetentum geschenkt hat, die ethische Oberschicht der Persönlichkeit besonders stark entwickelt und so auch der Hang zum Vergleichen mit einem Vorbild, zum Messen des eigenen Ich an einem Ideal, hinter dem immer die Gestalt des Vaters verborgen ist, und zur Selbstzergliederung besonders ausgeprägt ist. Hand in Hand damit geht eine Unsicherheit der vitalen Instinkte und eine Unterschätzung des eigenen Wertes, die sich in Haßreaktionen gegen das eigene Wesen und gegen die Angehörigen der eigenen Gruppe entlädt*). Auch Th. Lessing sieht in der

*) Der Zusammenhang zwischen jüdischem Selbsthaß und der besonderen Stärke des Aggressionstriebes geht auch daraus hervor, daß vier von den sechs Männern, deren Biographie Th. Lessing in seinem Buche verarbeitet hat, durch Selbstmord geendigt haben, und der Selbstmord entsteht ja durch Wendung der ursprünglich auf die Außenwelt gerichteten Aggression auf das eigene Ich.

Struktur des jüdischen Menschen in erster Linie eine Vorherrschaft des geistig Bewußten über das ästhetisch Religiöse und innerhalb des ersteren wieder ein Vorwiegen des ethisch wollenden Menschen über den logisch erkennenden; daher die ständige Neigung zur Konfrontation der Wirklichkeit mit den moralischen Forderungen und Imperativen und die Tendenz, die eigene Leistung zu verkleinern und geringzuschätzen. Die von anderen so häufig geschmähte Überheblichkeit und Selbstgefälligkeit der Juden ist meist aus der Überkompensation des verminderten Selbstwertgefühls entstanden. Eine zweite Ursache der besonders starken Ausprägung des Selbsthasses bei den Juden sieht Lessing in der Disposition des Juden, die Schuld am Bösen in der Welt immer in sich zu suchen. Da nun das Bewußtsein der kollektiven Haftung im Judentum besonders entwickelt ist, wird das Gefühl der eigenen Schuld ausgeweitet zu einer Schuld des gesamten Judentums. Jeder Jude ist mitverantwortlich für jedes Unrecht, das von Seiten eines anderen Juden begangen wird, ja es wird sogar gelehrt, daß das Judentum die Schuld an allen Sünden der Welt trage.

Wenn es gestattet ist, aus diesen Andeutungen Folgerungen für das praktische Handeln zu ziehen, so wäre ein allzu starkes Angleichen an die Umgebung, ein Streben nach völligem Auslöschen aller Gegensätze zu vermeiden, denn das allzu Nahe und Ähnliche ist ja, wie wir gesehen haben, imstande, das Gefühl der Einmaligkeit im Einzelnen und der Gruppe zu gefährden und so Differenzaffekte heraufzubeschwören. Außerdem handelt es sich hier um auf natürliche Weise entstandene Differenzen, die wahrscheinlich immer bestehen bleiben werden, auch wenn einmal in fernen Zeiten der Traum von einer die Völker zu einer Einheit zusammenschließenden Menschheit verwirklicht werden sollte. Masaryk sagt treffend, die Nationen seien die natürlichen Organe der Menschheit. Aber auch die allzu große Betonung des Differenten und Trennenden nach außen hin wirkt in gleichem Sinne die Abwehrgefühle mobilisierend. Sie führt aber auch leicht dazu, auf andere herabzublicken und so in uns selbst den Zentralitätsaffekt und in seiner Ergänzung den Differenzaffekt den anderen gegenüber zu züchten. Wir sollen uns aber unseres Eigenwertes bewußt bleiben, die Ewigkeitswerte unserer Geschichte aktualisieren, die Gefühle der Minderwertigkeit, zu denen der jüdische Mensch aus seiner besonderen historischen Konstellation heraus neigt, bekämpfen, aber auch nicht die Fehler unserer Gegner nachahmen und uns ihnen gegenüber zu Gefühlen der Überlegenheit und Feindschaft hinreißen lassen. In eine Formel gebracht, könnten wir sagen, daß die psychologische Komponente des Antisemitismus um so geringer sein wird, je jüdischer im wahren Sinne des Wortes wir sein werden. Dann wird auch die Forderung Masaryks ihre Erfüllung finden, der meinte, die Juden gehen gegen den Antisemitismus negativ vor, während sie ihn positiv, ethisch und religiös, überwinden sollten.

Erwedkung der Propheten.

In Zeiten der inneren Not wendet sich ein Volk seinen großen Lehrern zu, daß sie ihm den Sinn seines Lebens deuten und aus dem Sinn heraus Kraft geben, das Leid seiner Geschichte zu überwinden. Die Propheten sind immer unsere großen Lehrer gewesen. Wir wenden uns auch jetzt in den Zeiten der jüdischen Bedrängnis ihnen wieder zu. Aber zwischen ihnen und uns liegt mehr als die Kluft von Jahrtausenden. Wir können aus unserem Glauben heraus den Weg zu ihrem Glauben nicht leicht finden. Ihre Sprache, mit den Dingen der Welt und Ewigkeit zu sprechen, ist kaum noch unsere Sprache. Im religiösen Umkreis haben sich wohl ihre Worte mit der dunklen Kraft heiliger Zitate erhalten, aber sie waren Männer der ringenden Wirklichkeit, nicht eines abgezirkelten Kreises, in den man in Weihestunden eintritt. So bedürfen wir heute wiederum derer, die von den Propheten als Menschen zu innerst ergriffen sind und in unserer heutigen Existenz diejenige Seite entdecken, von der aus ein Zugang zu ihnen möglich wird.

Ein solcher Führer in die Welt der Propheten ist das Jubiläumswerk unseres Br. Prof. D. I. Zieglers „Ein Volksbuch über die Propheten Israels“ (Jul. Kittls Nachf., Mähr.-Ostrau). Es ist in diesen Blättern bereits darauf hingewiesen worden, daß die Karlsbader Kultusgemeinde zu Ehren des 50jährigen Wirkens ihres Rabbiners die Ausgabe unter ihre Patronanz genommen hat und man darf sich damit freuen, daß der Anteil, den das čechoslovakische Judentum dem Buche gegenüber bekundet hat, der Bedeutung des Autors und des Werkes entspricht. Denn Ziegler legt uns nicht ein Buch vor, das historische oder gar theologische Wissenschaft voraussetzt. Er schreibt und spricht für den Menschen von heute, dem er das Kostbarste aufschließen will, was das Judentum besitzt und das den meisten nur ein ferner Begriff ist. Er geht vom Glauben des heutigen Menschen aus, der übernatürliche Begebenheiten ablehnt und die Entwicklung der Religion als eine Entwicklung des menschlichen Geistes deutet. Für Ziegler ist der Ausdruck: Gotteswelt gleichbedeutend mit sittlicher Welt. Religiös sein heißt, mit Liebe das tun, was die Ethik fordert: Gerechtigkeit, Mildtätigkeit. Der Inhalt des Glaubens ist kein anderer als: Gleichwertigkeit aller Menschen, da alle aus einem Urgrund stammen. Zwischen Ethik und Religion ist also nur ein Unterschied in der Gefühlsfarbe, nicht aber im gedanklichen Inhalt. Man mag sich zu dieser Auffasung wie immer stellen, man mag vor allem einwenden, daß hier das Religiöse zu einer Sache des Gefühls, also zu einem psychologischen Faktum, verengt ist, während es in Wahrheit etwas über die Beziehung des Unendlichen zum Menschen, also zumindest etwas Metaphysisches aussprechen will, man wird aber nicht leugnen, daß es Ziegler von seiner Position aus mit virtuosem Schwung gelingt, die Probleme der Religion und der Propheten in ihrer Mächtigkeit aufzuzeigen und Gestalten vor uns hinzustellen, die — das gilt insbesondere von Moses und Amos — glaubhaft leben und uns tief bewegen.

In Zieglers Buch nimmt die Darstellung des Jirmejahu — mit Recht greift man seit Buber-Rosenzweig auch in den Übersetzungen auf die richtigen, nicht kirchlich-latinisierten Namen zurück — die Mitte ein. Dieser Prophet mag an Kraft des Wortes hinter Jeschajahu zurückstehen, an Kraft des Leidens und der Leidenschaftlichkeit reicht keiner an ihn heran. Von keinem besitzen wir darum auch so viel biographische Berichte. Er stand nicht über dem Volk, sondern tief in seinem Leiden in den entscheidenden Stunden, da es in die babylonische Gefangenschaft geführt wurde. Josef Kastein hat in seinem „Jeremias" (R. Löwit-Verlag, Wien, Jerusalem) die innere Geschichte dieses Propheten geschrieben. Auch Kastein sucht für den heutigen Menschen den Künder aus Anatot verständlich zu machen und Jirmejahus Affekt ist auch ihm eine ethische Forderung: Gerechtigkeit und Menschenliebe. Aber Kastein ist Martin Bubers Schüler. Von ihm übernimmt er die Auffassung, den Einbruch des Göttlichen ins Menschenleben als eine Art inneren Dialog zu deuten, den der angesprochene Mensch in Worten festzuhalten wagt. Von Buber übernimmt er auch den Sinn des Bundesgedankens, der Berith, in welche das Volk als Gesamtpartner des einzigen, unsichtbaren Gottes getreten ist, und die sein unabänderliches Lebensgesetz wird. Buberisch ist auch die Erkenntnis, daß der Prophet nicht über Jahrhunderte hinweg Verkündigungen ausspricht, sondern ganz aus der Wirklichkeit seines Tages heraus getrieben wird, auf das Ewige zu horchen und für den Tag zu sprechen. Dieser Wirklichkeit, in der Jirmejahu stand, geht Kastein nach, sie wird ihm ein Kriterium für die Echtheit des überlieferten Textes, ja mehr, an ihr zeigt er das für immer Gültige des Weges, den Jirmejahu gelehrt hat: das jüdische Volk lebt nicht aus seinem Bodenbesitz heraus, sondern aus seinem Geist. Wir werden immer wieder den Boden verlieren, wenn wir den Geist der Berith verlieren und werden nur dann einmal den Boden gewinnen, wenn wir den Geist der Berith bewähren. Kastein zergliedert mit feinstem Scheidungsvermögen die täuschend ähnlichen Aufrufe und Scheinbemühungen der Zeitgenossen Jirmejahus, der Könige, der Priester, der Reichen, und stellt ihnen den eifernden Propheten gegenüber, der die Richtung seines Weges gerade an der gefährlichen Nähe der anderen Wege erkennt. Die Verlockung der nur scheinbar richtigen Stimme hat damals ebenso gewirkt wie heute. In Jirmejahu sich versenken, heißt unsere eigene Stimme des wahren Lebenssinnes hören.

„Höret die Stimme" ist der Titel des neuen Romans von Franz Werfel (Paul Zsolnay-Verlag, Wien). In einen modernen Rahmen ist als eine Art den Menschen umwandelnder Vision die Lebensgeschichte des Propheten Jirmijah hineingestellt. Was der Gelehrte nicht wagen darf: seine Phantasie dort spielen zu lassen, wo Übergänge zwischen den erhaltenen Quellen geschlagen werden sollen, ist des Dichters künstlerisches Recht. Aber der Wert seiner Phantasie erweist sich wiederum nur an der Glaubwürdigkeit seiner Konstruktion im Zusammenhang mit allen Gegebenheiten der Überlieferung. Und da muß man sagen: Werfel hat ein bewundernswertes Kunstwerk geschaffen. Die judäische, ägyptische und babylonische Welt ersteht vor uns als greifbare Wirklichkeit und führt uns tiefer in das Wesen der Menschen

hinein, als es irgend eine Darstellung von außen her vermöchte. Auch hier spürt man Bubers Einfluß. Wie etwa zum erstenmal der Prophet von der Stimme überwältigt wird, wie der Dialog des Innen und Außen über den Menschen hereinbricht, das erst gestaltet in meisterhafter Plastik das, woran Buber nur mit Vergleichen von fern rühren konnte. Werfel wagt zum Schluß sogar eine Art Deutung des Propheten: sein Leben beweise, „daß es Größe nur gegen die Welt gibt und niemals mit der Welt, daß die ewig Besiegten die ewigen Sieger sind und daß die Stimme wirklicher ist als der Lärm". Daß Werfel damit eine Deutung — und eine tröstende Deutung — der jüdischen Geschichte geben wollte, die sich in dem großen Propheten wie in einem singulären Beispiel vorgeformt hat, ist klar. Und man muß gestehen, daß er das Leben des Propheten mit seiner Deutung wunderbar aufhellt, und auch das Leben des jüdischen Volkes, soweit es ein Leben des Leidens für Gott ist. Nur daß es nicht der ewige Weg eines Volkes sein könne, nur daß es auf einer höheren, ersehnten, noch kommenden Ebene wieder eine Größe mit der Welt werde geben müssen, ist die Hoffnung, aus der heraus Jirmijah die fortwährende Besiegung ertrug und das jüdische Volk seine Geschichte bis heute. „Wieder wirst du aufgebaut, Tochter Zions." Darum aber ist Werfels Buch ein Trostbuch gerade in dieser Zeit. Die geschichtliche jüdische Antike ist bisher nirgends mit solcher Liebe und Gewalt dargestellt worden. Und man nimmt für immer etwas Unverlierbares aus diesem Roman in sein Leben mit: daß man die Worte der Bibel in ihrem ursprünglichen Sinne als Verkündigungen versteht.

F. T.

Dodatečné zprávy ženských sdružení. – Nachträgliche Berichte der Schwesternvereinigungen.

Schwesternvereinigung der w. „Alliance" (Č. Budějovice).

Die Schwesternvereinigung hat im abgelaufenen Jahr in Anschluß an die programmatische kulturelle und charitative Arbeit der Bruderloge ihre Aufgaben aufs beste zu lösen versucht. In 14 Sitzungen wurde den Schwestern durch Vorträge, Referate und Diskussionen über aktuelle Fragen des Judentums sowie über sonstige allgemeine Wissensgebiete Belehrung und Anregung geboten. Insbesondere wurde ein mehrwöchiger Kurs über die moderne čechische Literatur mit Leseproben unter der Leitung des Herrn Prof. Dr. Leo Herz abgehalten, der sich eines großen Interesses und Zuspruchs erfreut hat. Zu reicher Mitarbeit wurde die Schwesternvereinigung insbesondere aus Anlaß der Übersiedlung, Instandsetzung und Einweihung unseres neuen Logenheimes herangezogen. Charitativ hat sich die Schwesternvereinigung sehr rege betätigt. Sie leistete ihre Beträge an die Zentralfürsorge, unterstützte bedürftige Familien mit Zinsbeiträgen, Lebensmitteln und Kleidern und ermöglichte einer Familie den Sommeraufenthalt auf dem Lande. Die Leitung der Schwesternvereinigung wurde am 16. März 1937 durch einstimmige Wahl der Schwester Mila Klein anvertraut.

Schwesternvereinigung der w. „Karlsbad".

Die Vereinigung weist am Ende des Jahres einen Mitgliederstand von 54 Schwestern auf. Den Vorsitz führte auch heuer Schwester Adele Weißkopf. Schriftführerin war Schwester Resl Glaser.

Es fanden sechs Komiteesitzungen statt, davon zwei mit den l. Brüdern wegen der Adaptierung der Logenräume, und eine ordentliche Sitzung, bei welcher über die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft in Reichenberg berichtet wurde. Unermüdliche Arbeit leistete das Wirtschaftskomitee sowohl bei den kleinen als auch bei den großen Veranstaltungen im Winter, sowie bei den Zusammenkünften im Sommer, an denen oft mehr als 100 Brüder aus allen Ländern teilnehmen.

Aus den Erträgen der eigenen Bewirtschaftung konnte den Brüdern ein größerer Betrag zur Adaptierung der Logenräume beigestellt werden. Schw. Anny Adler leitete wie alljährlich die im Rahmen der Wizo veranstaltete Kleidersammlung für Karpathorußland. Die Vereinigung veranstaltete eine Chanuka-Bescherung unter der finanziellen Mithilfe der hiesigen jüdischen Vereine und konnte 64 Kinder mit neuen Kleidern, Schuhen, Wäsche und Spielsachen beschenken. Das Mädchenheim erhielt durch die 5-Kč-Sammlung 350 Kč.

Von der Abhaltung eigener Vorträge wurde abgesehen, weil die Schwestern zu allen von l. Brüdern veranstalteten Vorträgen eingeladen werden.

Br. Ordenspräsident Alfred M. Cohen will zurücktreten.

Zum Schluß der Tagung des Exekutivkomitees erklärte Br. Ordenspräsident Alfred M. Cohen, daß er mit Rücksicht auf sein hohes Alter die Absicht habe, sein Amt nur bis zur nächsten Sitzung der Obersten Loge, die vom 7. bis 12. Mai 1938 in Washington stattfindet, zu behalten. Alfred M. Cohen wurde 1925 als Nachfolger von Kraus auf den höhsten Posten im Orden berufen und 1930 und 1935 wiedergewählt. Er steht im 78. Lebensjahr.

Schlußwort zur Geschichte des X. Distriktes

Von Reg.-Rat Dr. Emil Wiesmeyer.

Seit dem Abschluß der Chronik des čechoslovakischen X. Distriktes sind mehr als zwei Jahre verflossen, Jahre trauriger Gestaltung des Schicksals der Juden und unserer Logen.

Meine Aufgabe kann es nicht sein, all dies Geschehen im einzelnen zu erfassen. Ich begnüge mich damit, die wichtigsten Ereignisse und Beschlüsse in Kürze zu registrieren.

Am 14. September 1937 starb im Alter von 87 Jahren, gleich groß als Mensch und Lenker des Staates, der Präsident-Befreier

T. G. *Masaryk*. Die Großloge erließ eine besondere Kundgebung, alle Logen des Distriktes hielten Trauersitzungen ab.

Die *Totenliste* der Großloge weist Namen wertvoller Mitarbeiter auf. Es starben im Jahre 1936: die Expräsidenten Ing. Paul *Fischer* („Karlsbad“), Sigmund *Karpeles* („Silesia“), Dr. Nathan *Klein* („Freundschaft“), Alfred *Recht* („Union“), Dir. Dr. Bertold *Weis* („Union“) und Dr. Koloman *Deszö* („Fides“); im Jahre 1937: die Expräsidenten Dr. Josef *Weinberger* („Concordia“), Dr. Eugen *Molnár* („Concordia“), Dir. Emil *Pollak* („Moravia“) und Dr. Siegfried *Abeles* („Bohemia“); im Jahre 1938 verloren wir zwei langjährige Mitglieder des Generalkomitees, Dr. Emil *Kornfeld* („Freundschaft“), der dieser Körperschaft vom Jahre 1919 bis zum Jahre 1933 angehört hatte, und Dr. Isidor *Wolf* („Silesia“), der im Generalkomitee vom Jahre 1925 bis zu seinem Tode mit Eifer und Hingebung gewirkt hatte, ferner den Expräsidenten Angelus *Simon* („Karlsbad“).

Sitzungen des Generalkomitees fanden im Jahre 1936 am 28. und 29. März und am 7. Dezember, im Jahre 1937 am 29. Mai und am 27. November statt.

Den wichtigsten Inhalt dieser Beratungen bildeten die Auseinandersetzungen über eine *Rationalisierung der Finanzwirtschaft* der Logen. Den Auftakt hiezu bildeten zwei Referate des Br. Vizepräsidenten Dr. *Weiner,* der auf Grund statistischer Daten die Unrichtigkeit der materiellen Zuwendungen der Logen für kulturelle und soziale Zwecke darlegte (GK März und November 1936). Nachdem ein kleines Komitee die Grundzüge der neuen Richtlinien festgelegt hatte, wurden sie in der Frühjahrstagung 1937 prinzipiell genehmigt und die endgültige Redaktion dem Gesetzeskomitee übertragen. So entstanden folgende drei Normen:

1. Die Gründung eines *B'nai-B'rith-Preises,* gestiftet zur Ehrung des Andenkens des verstorbenen Präsident-Befreiers T. G. Masaryk. Der Preis beträgt 100.000 Kč, welche von den Logen nach einem vom Generalkomitee für zwei Jahre festgesetzten Einheitenschlüssel aufgebracht werden. Eine Einheit beträgt 2500 Kč; der Anzahl der Einheiten gleicht die Zahl der gewählten Delegierten, aus denen eine engere Jury von neun Mitgliedern ausgelost wird. Der Preis wird alljährlich ausgeschrieben und auf Grund eines Mehrheitsvotums der Jury an eine Organisation kultureller oder sozialer Natur oder an Einzelpersonen für hervorragende wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen verliehen. Die erste Ausschreibung erfolgt im Jahre 1938.

2. Die Erlassung neuer Grundsätze für die *Unterstützung von Vereinen und Institutionen.* Es werden nur für Zuwendungen an soziale Institutionen Beschränkungen festgesetzt, jedoch alle Unterstützungen der Kontrolle des Großpräsidenten unterworfen. Zu diesem Behufe ist ein jährlich zweimaliger Ausweis hierüber an die Großloge vorgeschrieben.

3. *Geldsammlungen* unter Brüdern unterliegen der Genehmigung des Generalkomitees.

Für die beiden letzten Normierungen wurden besondere Vorschriften bezüglich der Verständigung der Brüder und der Abstimmung erlassen.

In mehrfacher Beziehung beschäftigte sich das Generalkomitee mit der Hilfeleistung für die *jüdische Jugend in Deutschland* und den Logenbesuchen der *Brüder deutscher Logen.*

In der 91. Sitzung gefaßte Beschlüsse auf Förderung der Fortbildung dieser Kinder in čechoslovakischen Fachschulen und Gewährung von Ferienaufenthalten konnten wegen behördlicher Schwierigkeiten nicht verwirklicht werden.

Die 93. Tagung setzte strenge Normen für den Logenbesuch der Angehörigen deutscher Logen fest, in der 94. Sitzung wurde die Zulässigkeit dieser Besuche mit Ende März 1938 terminiert.

In der 91. Sitzung wurde auf Grund eines Referates des Br. Großpräsidenten Dr. *Popper* die Frage der *Errichtung eines jüdischen Krankenhauses* erörtert.

Die *Zahl der Mitglieder des Generalkomitees* wurde in der letzten Herbsttagung auf 21 erhöht.

Die *Großlogentagung* fand im Jahre 1936 am 8. Dezember, im Jahre 1937 am 28. November statt.

In der 36. Sitzung erstattete Großvizepräs. Dr. *Weiner* ein tiefgründiges Referat über die *Strömungen im Orden,* in dem er die Beratungen und Beschlüsse der letzten Konventionsgroßloge geistvoll analysierte. In einem Korreferate behandelte Expräsident *Perger* („Praga") die *Jugendfrage.*

Der letzten (37.) Tagung wohnten nach längerer Pause wieder Vertreter der Nachbardistrikte bei, und zwar Großsekretär *Klemperer* für den österreichischen und Großvizepräsident *Dr. Reichmann* für den polnischen Distrikt. In ausführlicher Weise behandelte Br. *Großpräsident* die *karpathorussische Frage,* worüber an anderer Stelle noch zu berichten sein wird. Ein Referat des Bruders Expräs. *Dux* („Humanitas") bildete die Grundlage einer eingehenden Erörterung der Frage der jüdischen *Minderheitsrechte* in unserer Republik.

In beiden Tagungen referierte Br. Expräsident *Knöpfmacher* („Freundschaft") über die Lage des *Hechaluz* in der Čechoslovakischen Republik. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Eine unmittelbare Einflußnahme, insbesondere eine Teilnahme an der Leitung seitens des Distriktes wird abgelehnt. 2. Den Logen wird die Förderung empfohlen. 3. Die Großloge erhält die Ermächtigung zur Aufbringung eines Betrages von 20.000 Kč für diesen Zweck.

Über Antrag des Br. Expräs. Dr. *Kohner* („Karlsbad") sollte für die Betreuung dieser Angelegenheit ein Beirat ernannt werden.

In der 37. Großlogensitzung wurden in das Generalkomitee die Br. Expräs. Dr. Alexander *Garai* („Concordia"), Dr. Hugo

Löwy („Veritas") und Dr. Max *Platschek* („Adolf Kraus") zugewählt.

Die Geschichte der *europäischen Distrikte* weist im Gegensatz zu unserer Großloge viel Trauriges auf. Ein Ereignis unheilvollster Art ist die am 19. April 1937 verhängte *Auflösung der Großloge* und sämtlicher Logen und Frauenlogen des VIII. Distriktes *(Deutschland)*, der einige Monate später die Konfiskation des Logen- und Stiftungsvermögens folgte. Eine der stärksten Säulen des Ordens in Europa ist geborsten. Der IX. Distrikt *(Rumänien)* kämpft um seine Existenz. In den letzten Monaten ist die Verbindung mit Großloge und Logen unterbrochen. Im XI. Distrikt *(Türkei)* hat die Großloge im Jahre 1937 aus vereinstechnischen Gründen ihre Tätigkeit eingestellt, die Logen arbeiten weiter. Der XII. Distrikt *(Österreich)* verlor im Mai 1936 seinen Großpräsidenten Univ.-Prof. Ludwig *Braun* durch den Tod, als sein Nachfolger wurde der Expräs. Dr. Felix *Kohn* gewählt. Nach den Ereignissen vom 13. März 1938 ist auch das Schicksal dieses Distriktes besiegelt. Im XIV. Distrikt *(Polen)* trat im Jahre 1937 der Gründer und die Stütze des Distriktes, Ehrengroßpräsident Doktor Leon *Ader*, aus Gesundheitsrücksichten zurück, eine Neuwahl ist bisher noch nicht erfolgt. Die Leitung des XV. Distriktes *(England)* übernahm als Großpräsident Dr. *Brodetzky*.

Die Tätigkeit der *Arbeitsgemeinschaft* war in den beiden letzten Jahren keine befriedigende. Die letzte Beratung fand am 15. Oktober 1936 in Zürich statt, es waren außer Rumänien, Polen und Bulgarien alle europäischen Distrikte und die Logen der Schweiz, von Frankreich und Holland vertreten, unseren Distrikt repräsentierte Großsekretär *Lilling*. Es wurde eine Reihe von Problemen (Palästinaförderung, Jüdischer Weltkongreß, die Stellung der deutschen, Geschäftsordnung) diskutiert, ohne daß die Debatten zu greifbaren Ergebnissen geführt hätten. Die Geschäftsordnung der Arbeitsgemeinschaft harrt noch immer der Genehmigung Amerikas.

Im Jahre 1937 fand keine Tagung der Arbeitsgemeinschaft statt. In der Dezembertagung des Generalkomitees wurde auf Grund eines Referats des Br. Großvizepräs. Dr. *Wiesmeyer* unter Zustimmung der Vertreter des XII. und XIII. Distriktes beschlossen, die Wiederaufnahme der Zusammenkünfte mit allen Mitteln zu betreiben.

Die *Ordensleitung* verlor im September 1936 ihren bewährten Ordenssekretär Med. u. Phil. Dr. Max *Rubinow*, an seine Stelle trat Maurice *Bisgyer*. Mit dem 1. Jänner 1938 wurde der Sitz der obersten Loge nach *Washington* verlegt.

Auf *kulturellem* Gebiete ist zu berichten: Das *Geistige Komitee der Großloge*, an dessen Spitze zuletzt Expräs. Doz. Dr. Siegwart *Hermann* stand, hat seine befruchtende Tätigkeit fortgesetzt; seine Beratungen gewannen immer mehr an Niveau.

Die *Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik* gewinnt alljährlich an Bedeutung. Die systema-

tische Bearbeitung des Archivmaterials nähert sich ihrem Abschlusse.

Unsere *Zeitschrift* ist getreu ihrer altbewährten Tradition zum anerkannten Sprachrohr aller wichtigen Ereignisse nicht nur im Judentum, sondern auch in unserem Staate geworden.

Die *Organisation der Kultusgemeinden* erhielt die langersehnte gesetzliche Grundlage und steht vor der Finalisierung.

Die Förderung von *Palästina*, das inzwischen infolge der neu entfachten Araberaufstände ein Sorgenkind geworden war, bildete den Gegenstand mehrfacher Beratungen und Aktionen. An die Spitze der Sammlungen für die Aufbauaktion Mifal Bizaron (September 1936) trat unser Distrikt mit einer Widmung von 50.000 Kč. Dieses Beispiel wirkte so aneifernd, daß unsere Republik den ihr vorgeschriebenen Betrag überschritt. Der Beschluß einer großen Zuwendung für Landankauf anläßlich des hundertjährigen Bestandes des Ordens durch monatliche Zuwendungen harrt noch seiner Verwirklichung, ebenso wie ein analoger Beschluß der Ordensleitung auf Gründung einer B'nai-B'rith-Kolonie in Beth Alpha im Ausmaße von 4000 Dunam, welche die Bezeichnung „B'nai B'rith Alfred Cohen Nachlah" tragen soll.

Die *soziale* Arbeit des Distriktes konzentriert sich dermalen auf *Karpathorußland*. Die früheren Aktionen waren teils zum Scheitern verurteilt, teils erwiesen sie sich als unzureichend. Br. Großpräsident Dr. *Popper* beriet über dieses Problem eingehend mit je einem Vertreter des Joint und der Ica. Sodann ging er daran, eine neue Organisation ins Leben zu rufen, für welche er auf einer Bereisung des Landes alle Schattierungen des karpathorussischen Judentums zur Mitwirkung heranzog. Den Grundstock bilden Brüder aller Logen. Es besteht die Hoffnung, daß hiedurch eine großzügige Hilfe und insbesondere eine bedeutungsvolle Aufbautätigkeit in die Wege geleitet ist.

Prag, im März 1938.

I. O. B. B.

Österreich.

Die letzten Einführungen in die w. „Wahrheit" verzeichnen den Namen des großen jiddischen Erzählers Schalom Asch.

England.

In einer besonderen Sitzung der Ersten Englandloge in London wurde Dr. Norman Bentwich, der Mitglied der Hebräischen Universität ist und als Sekretär des Hochkommissärs für die deutschen Flüchtlinge auch bei uns bekannt war, als Mitglied eingeführt. Sein Vater war einer der Gründungsbrüder der Loge. Exgroßpräsident Liverman hielt eine Ansprache an den neuen Bruder und erzählte von seinen Eindrücken im amerikanischen Ordensleben.

Südafrika.

In Johannisburg ist eine Loge installiert worden, die unmittelbar dem Exekutivkomitee unterstehen wird.

Argentinien.

Die Loge „A r g e n t i n a“ in Buenos Aires hat in der Straße Rijo Bamba 1061 ihr neues Logenheim errichtet. — Br. Franz Geduldiger der w. „M e n o r a h“ in Trautenau wurde als Gast der Loge im Dezember v. J. begrüßt. — Das November-Dezemberheft der Logen-Zeitschrift bringt einen warmen Nachruf für den Staatspräsidenten M a s a r y k.

Brasilien.

Die junge Loge in S â o P a u l o hat eine „Liga gegen Verleumdung“ gegründet. Sie beabsichtigen eine eigene Zeitschrift herauszugeben, in der brasilianische Schriftsteller gegen den Antisemitismus Stellung nehmen sollen. Weiters sollen Vorträge von Geistlichen aller Religionen im versöhnlichen Sinne gehalten werden. Bruder Dr. Ludwig L o r c h, dem Gründungspräsidenten der Loge, ist es gelungen, 4000 deutsche Einwanderer so zu betreuen, daß sie an verschiedenen Stellen Südamerikas untergebracht werden konnten. Br. Moritz A b r a m o w i t z, der früher in Konstantinopel lebte, widmet sich der Institution „E s r a“, wo 25 Plätze für Tuberkulosekranke erhalten werden.

Amerika.

Br. Ordenssekretär Bisgyer berichtet, daß in den Vereinigten Staaten und Canada im Laufe des letzten Jahres 17 neue Logen und 18 Frauenhilfslogen gegründet wurden. Nach dem Bericht vom Br. Gutstadt gibt es gegenwärtig in Nordamerika 107 Fascisten- und Antisemitenorganisationen.

Ordenspräs. Alfred M. C o h e n hat soeben eine Reise zu den ostamerikanischen Logen absolviert, die für ihn ein wahrer Triumphzug war. Unermüdlich, trotz seines hohen Alters, war er in seinem Interesse für alle Einzelheiten der Logentätigkeiten, überall hielt er Ansprachen, in denen er die Bedeutung des Ordens für das Judentum und die Arbeit der Humanität darlegte.

VARIA.

Versöhnliche Kundgebungen.

Im Zusammenhang mit den jüngsten antisemitischen Aktionen in J u g o s l a v i e n, die in der Öffentlichkeit lebhaftes Echo gefunden haben, hat die Regierungspartei die jüdischen Bürger von Belgrad zu einer öffentlichen Tagung eingeladen, auf der die Haltung der Regierungspartei gegenüber der jüdischen Bevölkerung behandelt wurde. Hauptredner war der Vizepräsident der Stadt Belgrad, Todorovič, der im Verlaufe einer zweistündigen Rede die Stellung seiner Partei und mithin auch der Regierung zu der jüdischen Bevölkerung Jugoslaviens umriß. Er verwies auf den Anteil der jüdischen Bevölkerung am letzten Freiheitskampf der Serben und an allen anderen Freiheitskämpfen, sowie auf ihren Anteil am öffentlichen Leben des heutigen großen Jugoslaviens. Seiner Partei, erklärte er, liege Antisemitismus ferne; jeder Bürger genieße gleiche Rechte und trage die gleiche Verantwortung. Religiöse und rassische Unterschiede würden niemals gemacht werden. Was in der letzten Zeit geschehen ist, seien die Taten unverantwortlicher Elemente. Die Gegner der Regierungspartei hätten diese Vorfälle ausgenutzt, um die Partei des Antisemitismus zu beschuldigen. Er könne feststellen, daß die Reise des Ministerpräsidenten nach Berlin nichts zu tun habe mit dem inneren Leben des Landes; diese Reise sei von wirtschaftlichen Notwendigkeiten diktiert worden. Zum Schluß versprach Vizepräsident Todorovič der jüdischen Bevölkerung als Teil des jugoslavischen Volkes volle Sicherheit. Die Serben hätten selbst zu sehr unter verschiedenen Fremdherrschaften zu leiden gehabt, als daß sie nicht Verständnis hätten für den Wert der Freiheit. Die jüdische Bevölkerung könne daher unbesorgt sein: nicht die Spur eines Unrechtes werde ihr widerfahren.

Die Propaganda der deutschen Nazisten in E s t l a n d hat zu beunruhigenden Erscheinungen ge-

führt. Ein Teil der estländischen Presse hat sich von dieser Propaganda beeinflussen lassen und die bekannten antisemitischen Legenden verbreitet. Der Präsident der jüdischen Kultur - Selbstverwaltung in Estland, Hirsch Aisenstadt, und der einzige jüdische Repräsentant in der zweiten Kammer der estnischen Nationalversammlung, Heinrich Gutkin, besuchten den estnischen Staatspräsidenten Konstantin Päts und informierten ihn über die innerhalb der jüdischen Bevölkerung (es leben dort 4600 Juden) im Zusammenhang mit den antisemitischen Aktionen entstandene Beunruhigung. Der Staatspräsident erwiderte, das estnische Volk als solches kenne keinen Antisemitismus, den Bauernmassen liege jeglicher Judenhaß fern; lediglich bei der Jugend könne man einen Radikalismus feststellen, der ein Produkt des ausländischen Einflusses ist. Alle Minister seien sich jedoch darin einig, daß die jüdische Minderheit die loyalste in Estland ist und vollen Schutz verdiene; keiner der Herren in der Regierung hege irgendwelche antijüdische Absicht.

In einem „Das Geheimnis des Volkes Israel“ betitelten Artikel bespricht anfangs März d. J. das offizielle Organ des Vatikan „Osservatore Romano“ das in Frankreich erschienene Buch „Les Juifs“, welches eine Reihe bedeutender Aufsätze von hervorragenden christlichen Persönlichkeiten, wie J. Maritain, J. Bonsirven und Paul Claudel enthält, und schreibt: „Nur zwei Haltungen sind möglich: die christliche oder die antisemitische. Eine schließt die andere aus: Entweder Krieg, der auf Haß und Gewalt gestützt wird und in welchem sich der „animalis homo“, die menschliche Bestie, in ihrer ganzen Niedrigkeit erweist, oder eine Haltung des Mitgefühls und des „spiritualis homo“, des geistigen Menschen, mit dem Ziel, die Welt und das Volk Israels zu retten. Es ist schwer, schließt „Osservatore Romano“, dem Ungeheuerlichen, das in der Beschimpfung der jüdischen Rasse liegt, Ausdruck zu geben. “

In der Eröffnungssitzung der ersten Konferenz der jüdischen Gemeinden von Mandschukuo, Nordchina und Japan, welcher Delegierte aus Tientsin, Dairen, Kobe, Osaka, Mukden und anderen bedeutenden Zentren beiwohnten und die unter dem Vorsitz des Präsidenten der Jüdischen Gemeinde und der Zionistischen Organisation in Charbin, Dr. Abraham Kaufmann, tagte, gab der Oberkommandierende der Streitkräfte in Japan und Mandschukuo, General Higuchi, in Anwesenheit der höchsten Beamten der japanischen Verwaltung in Mandschukuo und des Präsidenten der russischen Weißgardisten, General Bakschiew, eine offizielle Erklärung über die Stellung Japans den Juden gegenüber ab. Ich freue mich, führte General Higuchi aus, daß diese Konferenz die Bedeutung der für den Fernen Osten so ernsten Stunde verstanden und in einer Resolution der Loyalität der jüdischen Gemeinden Japan gegenüber Ausdruck gegeben hat. Ein solcher Loyalitätsausdruck ist im gegenwärtigen Augenblick für die Wiederherstellung des Friedens im Fernen Osten wichtig. Wir Japaner nehmen als einheitliche Nation der Judenfrage gegenüber eine objektive Stellung ein. Wir wissen, daß das jüdische Volk mit großen Fähigkeiten und mit Fleiß ausgestattet ist und in Wirtschaft, Handel, Industrie, Kunst und Wissenschaft Großes für die ganze Menschheit geleistet hat. Die nationale Einheit des jüdischen Volkes besteht nach 2000jähriger Landlosigkeit unvermindert. Zu einer Zeit, da gewisse Länder in Europa, insbesondere in Osteuropa, eine ausgesprochen antijüdische Politik führen, die Juden des Materialismus und der Unfähigkeit, sich zu assimilieren, zeihen, erkennt Japan an, daß an all dem die Tatsache schuld ist, daß die Juden Jahrtausende hindurch gezwungen waren, heimatlos unter anderen Völkern zu leben. Die Juden können sich nicht assimilieren, weil ihre Eigenschaften, ihr Genie, ihre Tradition und Religion, ihr nationales Bekenntnis spezifischer Natur sind. Der Umstand, daß die Japaner sich außerhalb ihres Landes gleichfalls nicht assimilieren wollen, ruft gegen uns dieselbe Feindschaft anderer Völker hervor. Wenn der jüdische Staat wieder errichtet wer-

den wird, wird die Judenfrage zweifellos ihre ganze Schärfe verlieren. Wir Japaner kennen keinen Rassenhaß. Wir sind Freunde des jüdischen Volkes und wollen mit ihm für den Frieden unter den Völkern zusammenarbeiten. Japan bietet euch, Juden, volle Möglichkeit, eure geschäftliche Tätigkeit in weitestem Maße zu entfalten. Wir glauben, daß Mandschukuo, das auf der Zusammenarbeit von fünf Nationalitäten — Japanern, Chinesen, Mongolen, Koreanern und Russen — aufgebaut ist, in Zukunft die Interessen auch der loyalen jüdischen Bevölkerung wahrnehmen und den Juden die Möglichkeit bieten wird, in Frieden zu leben und sich hier eine Heimat zu schaffen. Die Konferenz wählte einen vereinigten Rat der jüdischen Gemeinden in Mandschukuo, Nordchina und Japan.

Martin Buber — 60 Jahre.

Martin Buber, der hervorragendste jüdische Denker unserer Zeit, vollendete am 8. Februar 1938 sein 60. Lebensjahr. Buber wurde in Wien geboren, kam in frühen Jahren nach Galizien und wuchs im Hause seines Großvaters, des bedeutenden Gelehrten Salomon Buber, auf. Martin Buber studierte 1896—1900 in Wien, Leipzig, Berlin und Zürich Philosophie und Kunstgeschichte; gleichzeitig war er zionistisch-publizistisch tätig (1901 Redakteur der „Welt"), auf dem V. Zionistenkongreß war er Führer der kulturpolitischen „demokratisch-zionistischen Fraktion". Seit 1906 lebte er, mit religionswissenschaftlichen Studien beschäftigt und in vielfacher Berührung mit führenden Geistern der Epoche, in Deutschland. Er begründete den „Jüdischen Verlag" in Berlin. Von 1916 bis 1924 redigierte er den von ihm gegründeten „Juden", das vornehmste Organ der deutschsprachigen Judenheit. 1923 erhielt er den einzigen Lehrauftrag für jüdische Religionswissenschaft und Ethik an einer deutschen Universität, in Frankfurt a. M. Diesen Auftrag legte er später zurück. Nunmehr übersiedelt er nach Jerusalem, um an der Hebräischen Universität Sozialphilosophie zu lehren. Wir haben über ihn anläßlich seines 50. Geburtstages eine eingehende Würdigung seiner Auffassung vom Judentum veröffentlicht.

In memoriam.

In Prag starb anfangs Feber im Alter von 81 Jahren der Nestor der Prager deutschen Schriftsteller Doktor Friedrich A d l e r. Geboren in Amschelberg (Böhmen), erregte er schon früh durch seine Gedichte Aufsehen in der literarischen Welt. Er war auch ein Mittler der čechischen Literatur und übersetzte Werke Jaroslav Vrchlickýs ins Deutsche. Sehr groß ist die Zahl seiner lyrischen und dramatischen Werke. Ein Essay von ihm über Morris Rosenfeld erschien als Einleitung zu der Übersetzung Rosenfeldscher Gedichte von Friedrich Thieberger.

In Wien starb im Alter von 81 Jahren Prof. Emanuel L o e w y, einer der bedeutendsten Archäologen und Kenner der griechischen Kunst. Er war von 1889 bis 1915 Professor der Archäologie und Kunstgeschichte an der Universität Rom, 1918 bis 1928 ordentlicher Professor der klassischen Archäologie an der Wiener Universität. Seine Werke „Griechische Plastik" (Leipzig, 1911) und „Polignot" (Wien, 1929) gehören zu den Standardwerken der Wissenschaft. Während seines Aufenthaltes in Rom war Prof. Loewy der bedeutendste Berater des italienischen Königs bei der Anlegung von dessen Münzensammlung und schuf auch das berühmte Gipsmuseum griechischer Kunst in Rom. Der Verstorbene war Mitglied der päpstlichen Akademie, sowie der Akademien für Wissenschaft in Wien, Athen, Stockholm und Oxford und Ehrenmitglied bedeutendster wissenschaftlicher Institute der Welt.

Am 12. März ist in Prag der ordentliche Professor der deutschen Literaturgeschichte an der Karls-Universität und Chef des Schauspiels des Nationaltheaters Doktor Otokar F i s c h e r gestorben. Er war einer der bedeutendsten čechi-

schen Lyriker und Dramatiker, und er wirkte auf fast allen geistigen Gebieten der Čechoslovakei befruchtend. — Er übersetzte Goethe, Nietzsche, Kleist, Hölderlin, Novalis, Mörike, Heine, George, Hoffmannsthal, Werfel und Schiller ins Čechische. Er wurde als Jude geboren, gehörte dem Judentum aber zuletzt nicht mehr an. In seinen späteren Dichtungen jedoch, namentlich in dem Gedichtwerk „Stimmen", war er innerlich dem Judentum wieder nahegekommen.

Osobní a jiné zprávy. — Personal- und andere Nachrichten.

Umrtí:

Br. Alois Richter dst. „Bohemie", uveden dne 27. prosince 1898, zemřel dne 17. února 1938;

br. František Steiniger dst. „Karlsbad", uveden dne 12. ledna 1918, zemřel dne 15. února 1938;

br. Frant. Pollak dst. „Pragy", uveden dne 15. května 1926, zemřel dne 4. března 1938;

br. Jindřich Plaček dst. „Moravie", uveden dne 5. května 1914, zemřel dne 23. února 1938.

Uvedeni byli:

do dst. „Union" dne 23. ledna 1938 bratři: dr. Hanuš Reichl, zubní lékař, Plzeň, Nepomucká 63; Emil Kafka, ředitel, Plzeň, Skrétova 47;

do dst. „Alliance" den 29. května 1937 bratr Leo Eisner, úředník, Vimperk;

do dst. „Pragy" dne 12. března 1938 bratři: dr. Friedrich Raubitschek, dermatolog, Praha-Ořechovka, Cukrovarnická 8; dr. Béla Fischer, dřev. průmyslník, Praha VIII., Na Zápalči 8; Hanuš Bedřich Häutler, Praha VII., U elektr. podniků 423; dr. Max Herzstein, odb. spisovatel, Praha-Bubeneč, Čechova 7; dr. Egon Hirsch, zubní lékař, Praha II., Žitná 30; dr. Leo Schulz, advokát, Praha V., Maiselova 15.

Sterbefälle:

Br. Alois Richter der w. „Bohemia", eingeführt am 27. Dezember 1898, gestorben am 17. Feber 1938;

Br. Franz Steiniger der w. „Karlsbad", eingeführt am 12. Jänner 1918, gestorben am 15. Feber 1938;

Br. Franz Pollak der w. „Praga", eingeführt am 15. Mai 1926, gestorben am 4. März 1938;

Br. Heinrich Plaček der w. „Moravia", eingeführt am 5. Mai 1914, gestorben am 23. Feber 1938;

Einführungen:

In die w. „Union" am 23. Jänner 1938 die Brüder: Dr. Hans Reichl, Zahnarzt, Pilsen, Nepomucká 63; Emil Kafka, Direktor, Pilsen, Skrétová 47;

in die w. „Alliance" am 29. Mai 1937 Bruder Leo Eisner, Beamter, Winterberg;

in die w. „Praga" am 12. März 1938 die Brüder: Dr. Friedrich Raubitschek, Dermatologe, Praha-Ořechovka, Cukrovarnická 8; Dr. Béla Fischer, Holzindustrieller, Praha VIII., Na Zápalči 8; Hans Friedrich Häutler, Praha VII., U elektrických podniků 423; Dr. Max Herzstein, Fachschriftsteller, Praha-Bubeneč, Čechova 7; Dr. Egon Hirsch, Zahnarzt, Praha II., Žitná 30; Dr. Leo Schulz, Advokat, Praha V., Maiselova 15.

Přestoupil:

Br. dr. Martin Lichtner, zubní lékař, Litoměřice, Brückengasse 1, dne 22. května 1937 z dst. „Menory“ do dst. „Freundschaft“.

Bez propouštěcího lístku vystoupili:

Architekt inž. Max Spielmann, Praha, z dst. „Bohemie“ dne 18. února 1938, uveden dne 5. listopadu 1910.

Dr. Emil Flusser, České Budějovice, z dst. „Alliance“ dne 31. prosince 1937, uveden dne 1. listopadu 1924.

Frant. Freund, České Budějovice, z dst. „Alliance“ dne 31. prosince 1937, uveden dne 22. ledna 1922.

Vilém Kende, České Budějovice, z dst. „Alliance“ dne 31. prosince 1937, uveden dne 10. června 1917.

Josef Kollmann, České Budějovice, z dst. „Alliance“ dne 31. prosince 1937, uveden dne 1. listopadu 1924.

Přesídlení:

Br. Otto Pick dst. „Karlsbad“, dosud Karlovy Vary, nyní Praha II., Soukenická 27 b.

Br. Richard Weiss dst. „Moravie“, dosud Szeged, nyní Brno, Na Hradbách 8.

Übertritt:

Br. Dr. Martin Lichtner, Zahnarzt, Leitmeritz, Brückengasse 1, ist am 22. Mai 1937 aus der w. „Menorah“ in die w. „Freundschaft“ übergetreten.

Austritt ohne Abgangskarte:

Architekt Ing. Max Spielmann, Prag, aus der w. „Bohemia“, am 18. Feber 1938, eingeführt am 5. November 1910.

Dr. Emil Flusser, Böhmisch-Budweis, aus der w. „Alliance“ am 31. Dezember 1937, eingeführt am 1. November 1924.

Franz Freund, Böhmisch-Budweis, aus der w. „Alliance“ am 31. Dezember 1937, eingeführt am 22. Jänner 1922;

Wilhelm Kende, Böhmisch-Budweis, aus der w. „Alliance“ am 31. Dezember 1937, eingeführt am 10. Juni 1917;

Josef Kollmann, Böhmisch-Budweis, aus der w. „Alliance“ am 31. Dezember 1937, eingeführt am 1. November 1924;

Übersiedlungen:

Br. Otto Pick der w. „Karlsbad“ bisher Karlsbad, jetzt Prag II., Soukenická 27 b;

Br. Richard Weiss der w. „Moravia“, bisher Szeged, jetzt Brünn, Na Hradbách 8.

V tabulce úředníků,

která byla uveřejněna v únorovém sešitu, má správně státi: maršálek dst. „Alliance“ br. Oskar Popper, maršálek dst. „Silesia“ br. dr. Simon Friedmann.

In der Tabelle der Beamten,

die im Feberheft veröffentlicht war, soll es richtig heißen: Marschall der w. „Alliance“ Br. Oskar Popper, Marschall der w. „Silesia“ Br. Dr. Simon Friedmann.

Za obsah odpovídá: Dr. Bedřich Thieberger, Praha I, Kaprová 13. — Správce insertů: Inž. Vítězslav Weil, Praha I, Dlouhá třída 18. Telefon 63112.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Friedrich Thieberger, Prag I, Kaprová 13. — Inseratenverwaltung: Ing. Siegfried Weil, Prag I, Dlouhá třída 18. Telephon 63112.


KRAGEN
UND HEMDEN
IMMER NUR MIT DER GLOCKENMARKE
MAISON DE LA CLOCHE
DÉPOSÉE

Tiskl Jindř. Mercy syn v Praze.

Používání novinových známek povoleno ředitelstvím pošt a telegrafů v Praze pod číslem 182.082 ex 23. — Dohlédací poštovní úřad Praha 25.

Vyšlo dne 24. III. 1938.

Druck von Heinr. Mercy Sohn in Prag.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Zahl 182.082 ex 23 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25.

Ausgegeben am 24. III. 1938.